

Orthodoxe Kirche auf dem Weg ins 3. Jahrtausend

Eine der großen Fragen der Orthodoxie heute ist, ob es ihr gelingt, innerkirchliche Probleme und Strukturfragen zu lösen: Dazu zählt u.a. die Stellung des Ökumenischen Patriarchen innerhalb der Orthodoxie sowie damit verbundene Fragen der kirchlichen orthodoxen Strukturen.

Die Spannungen rund um die "Estnische Apostolische Kirche", deren Abspaltung vom Moskauer Patriarchat nicht anerkannt wurde, zeigen deutlich das Problem der Orthodoxie: Aufgrund der großen gesellschaftspolitischen Veränderungen des 19. und v. a. 20. Jahrhunderts mit der Entstehung neuer Staaten und großen Migrationsbewegungen sieht sich die orthodoxe Kirche gezwungen, ihre traditionelle jurisdiktionelle Einteilung zu reformieren.

So spalteten sich mit der Entstehung neuer Staaten orthodoxe Teilkirchen ab, die von den anderen aber nicht anerkannt wurden, zum anderen siedelten viele Orthodoxe in Länder aus, die nicht zum traditionellen Gebiet der orthodoxen Kirche gehören. Weiters haben auch in Gebieten, die seit langem zum Einzugsgebiet der Orthodoxie gehören, politische Veränderungen zu Spannungen geführt, beispielsweise in der Ukraine oder in Ex-Jugoslawien.

Inakzeptabler "Papst des Ostens"

Auch ohne russisch-orthodoxe Unterschrift verabschiedeten die orthodoxen (und katholischen) Delegierten in Ravenna am 13. Oktober 2007 das öffentlich viel beachtete "Ravenna-Dokument", in dem beide Seiten übereinstimmten, dass Rom in der Ordnung der ungeteilten Kirche des ersten Jahrtausends "die erste Stellung einnahm und dass der Bischof von Rom deshalb der Erste unter den Patriarchen war". Inhaltlich kritisierte der russisch-orthodoxe Bischof Hilarion in Folge am Ravenna-Papier die Bemerkung, wonach die Kirchen des Ostens nach dem Schisma von 1054 ihre Konzilien "in Gemeinschaft mit dem Sitz von Konstantinopel" einberufen hätten. Das stilisiere den Ökumenischen Patriarchen auf inakzeptable Weise zu einem "Papst des Ostens". Von Seiten des Patriarchats wurde dieser Vorwurf zurückgewiesen.

Dennoch nimmt das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel unter der orthodoxen Kirchen als

"primus inter pares" unbestritten den ersten Platz ein. Der ökumenische Patriarch ist somit "der Erste, aber nicht der Höchste", wie der griechisch-orthodoxe Theologe Prof. Grigorios Larentzakis betont. Die Patriarchen oder Erzbischöfe der einzelnen orthodoxen Kirchen stünden nicht unter der Jurisdiktion des Ökumenischen Patriarchen. Dieser dürfe sich nicht willkürlich in die inneren Angelegenheiten der Schwesterkirchen einmischen und hineinregieren. Larentzakis: "Er ist kein orthodoxer hierarchischer Monarch, auch kein Papst der Orthodoxie."

Der Ökumenische Patriarch habe aber sehr wohl gesamtorthodoxe "Aufgaben, Dienste und Rechte" wahrzunehmen, die nur ihm zukommen würden. Das betreffe Koordinationsaufgaben, die alle orthodoxen Kirchen betreffen, die Überwindung von zeitweiligen Schwierigkeiten innerhalb einzelner orthodoxer Kirchen und schließlich die Gründung von neuen autokephalen Kirchen. Es sei daher nicht zulässig, die Stellung des Ökumenischen Patriarchen innerhalb der Gesamtorthodoxie bloß als "Ehrenprimat" zu bezeichnen, so Larentzakis.

Panorthodoxes Konzil

Faktum ist, dass es zu den Aufgaben des Ökumenischen Patriarchen auch gehört, ein Panorthodoxes Konzil, die höchste kirchliche Autorität, einzuberufen. In der Praxis ein mehr als nur schwieriges Unterfangen: Das letzte derartige Konzil fand 879 in Konstantinopel statt. Danach versammelten sich die Kirchenoberhäupter nur noch zu Synoden. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es überhaupt neue Vorstöße für ein "Heiliges und Großes Konzil der Orthodoxie".

Die Entstehung der verschiedenen **orthodoxen Bischofskonferenzen** in der Diaspora resultierte aus dem Treffen der internationalen Vorbereitungskommission 2009 in Chambesy. Noch ist nicht klar, wann es tatsächlich zu einem dringend notwendigen Panorthodoxen Konzil kommen wird. Der orthodoxe Metropolit von Austria, Michael Staikos, hofft, dass beim nächsten Treffen 2011 die letzten strittigen Punkte gelöst werden können.